

Pfarrerin wird Feuerwehr-Kameradin

PRAXIS Damit Barbara Dietrich im Notfall weiß, an welchen Eindrücken ihre Kollegen zu knabbern haben, lernt sie den Übungs- und Einsatzalltag von der Pieke auf kennen.

VON BEATE REITINGER, MZ

ABENSBURG. Freitags hat Barbara Dietrich ihren freien Tag. Statt die Füße hochzulegen, trainiert die evangelische Pfarrerin mit den etwa 70 aktiven Kollegen bei der Freiwilligen Feuerwehr in Abensberg. Beim Schläuchschleppen oder Rettungsspreitzeraufbauen ist sie dann auch nicht „Frau Dietrich“ oder „Frau Pfarrerin“, sondern schlicht die Barbara. „Das ist mir lieber“, sagt die Seelsorgerin.

Kommandant Konrad Bauer, der die Seelsorgerin ins Boot geholt hat, pflichtet bei: „Dass du Pfarrerin bist, spielt hier keine Rolle, es zählt nicht der Beruf, sondern nur der Mensch.“

Als Fachberater „Seelsorge“ für die eigene Truppe ist Barbara Dietrich im Team. Damit sie weiß, welchen Belastungen ihre Kollegen bei Einsätzen ausgesetzt sind, will sie die Abläufe selbst von der Pieke auf lernen und bei Einsätzen mithelfen.

Erfahrungen in der Notfallseelsorge hatte Barbara Dietrich schon bei ihrer letzten Stelle in der Diözese Eichstätt gesammelt. Aber bei der Feuerwehr dort habe es geheißt, „das regeln wir unter uns.“



Nur das Namensschild fehlt noch am Spind im Abensberger Feuerwehrhaus: Barbara Dietrich trägt „blau“ und gehört zur Truppe – nicht nur als Seelsorgerin, sondern als aktives Feuerwehrmitglied. Fotos: re



„Barbara Dietrich ist eine große Bereicherung, nicht nur fachlich, sondern auch menschlich.“

KOMMANDANT KONRAD BAUER

„Früher waren wir in der Wehr alle harte Hunde“, sagt Konrad Bauer, der die Sicht der Kollegen aus dem Raum Eichstätt nachvollziehen kann. Bei den Abensbergern habe sich jedoch „die Denke verändert“. Ausschlaggebend sei für viele in der Truppe ein Einsatz gewesen, bei dem sie miterleben mussten, wie ein Kollege im Dienst tödlich verunglückte. Das sei sehr belastend gewesen und ab da habe ein Umdenken stattgefunden, findet Bauer.

Traumabewältigung dürfe man sich nicht als steifen Stuhlkreis vorstellen, „da wird niemand zwangstherapiert, man redet einfach gemeinsam darüber und hinterher trinkt man gemeinsam ein Bier“, erklären Bauer und Dietrich.

Bei der Einweihung des sanierten Umbaus im vergangenen Herbst „habe ich leichtsinnigerweise auf die Geschichte in meiner früheren Gemeinde verwiesen“, erzählt Barbara Dietrich und lacht in Richtung Konrad Bauer. Der nutzte prompt die Gelegenheit und lud die Pfarrerin zur ersten Feuerwehrübung ein.

Seit dem Frühjahr ist Barbara Dietrich bei der Abensberger Wehr dabei. Das heißt sie übt mit den „Neuen“, welche unterschiedlichen Schläuche es gibt oder wie die Beleuchtung für nächtliche Einsätze aufgebaut wird. „Und man lernt so Dinge wie, dass man die Hose nicht in die Stiefel steckt, sondern die Hose über den Stiefeln trägt. Und dass man am besten immer zwei Garnituren dabei hat, man könnte nass gespritzt werden.“

Spaß ist ein wichtiger Bestandteil im gemeinsamen Umgang miteinander. Gesonderte Frauenübungen gibt es nicht. „Wir sind eine gemischte Truppe und eine Feuerwehr“, erklärt Konrad Bauer.

„Hallo Barbara“, ruft Sebastian Schneiderheinze quer durch die Halle



Feuerwehr-Kollege und Ex-Schüler Sebastian Schneiderheinze findet es, „cool, dass eine Frau bei uns mitmacht.“ Zudem sei Barbara Dietrich immer gut gelaunt, „das war zu meiner Schulzeit noch ein bisschen anders“.

FACHBERATERIN SEELSORGE

► **Vorgänger:** Nach dem Weggang von Kaplan Harald Schäfer vor etwa zehn Jahren war die Stelle des Fachberaters Seelsorge bei der Abensberger Feuerwehr verwaist, erzählt Konrad Bauer.

► **Augenhöhe:** Die evangelische Pfarrerin Barbara Dietrich tritt in seine Fußstapfen. Derzeit macht sie die Feuerwehrgrundausbildung, um sich das Fachwissen ganz praktisch anzueignen

und um den Feuerwehr „kollegen“ auf Augenhöhe zu begegnen. Neben Einzelgesprächen bietet die Fachberaterin auch Unterstützung bei Nachbesprechungen von schwierigen Einsätzen im Team an.

► **Erlebnisse:** Die Abensberger Wehr ist eine der größten Stützpunktfeuerwehren im weiteren Umkreis. Daher sind die Feuerwehrmitglieder immer wieder mit

belastenden Einsätzen konfrontiert. Dazu gehören u.a. Massenanfälle, das Erleben erfolgloser Reanimationen, Verbrennungsoffer oder die Tatsache, dass die Hilfe trotz aller Anstrengung zu spät kommt. Dies könne posttraumatische Belastungsstörungen auslösen, weiß Kommandant Konrad Bauer. Deshalb setzt die FFW auf die Unterstützung durch Barbara Dietrich. (re)

und begrüßt seine neue Feuerwehr-Kollegin. Noch vor kurzem war diese an der Hauptschule seine Lehrerin. Der junge Mann findet es recht gut und cool, dass „eine Frau bei uns mitmacht“. Außerdem sei Barbara Dietrich sehr locker und immer gut gelaunt, dass sei zu Schulzeiten noch etwas anders gewesen, meint er und schmunzelt.

Barbara Dietrich schätzt an der Feuerwehr vor allem die Kameradschaft, „aber auch das Technische interessiert mich“. Zwar ist auch ihr Bruder Stephan Kommandant, „allerdings war das immer so seine Welt“. Heute taucht die Schwester jeden Freitag selbst in diese Welt ein. Mit Hydranten und Wasserschläuchen hat sie sich noch nicht so angefreundet, und auch eine gewisse Rechts-Links-Schwäche mache sich manchmal bemerkbar, sagt die Pfarrerin.

Toll sei es auch, zu erleben, wie die Arbeit bei der Feuerwehr funktioniert. „Alle Aufgaben im Team sind ganz

klar verteilt“, sagt Dietrich. „Das gefällt mir.“ Da könne sie auch mal eine andere Rolle einnehmen. In der Kirchengemeinde sei sie als Pfarrerin immer die Macherin, „die macht und tut, damit alles läuft“.

Etwa 80 Stunden dauert die so genannte Truppmannausbildung, die Grundausbildung, die Barbara Dietrich gerade durchläuft. Da gehören auch erste Einsätze dazu. Bei denen trägt Barbara Dietrich jetzt das Blau der Feuerwehr und nicht mehr die gelbe „Seelsorger“-Weste.

„Ich glaube nicht, dass ich später dafür eingesetzt werde“, sagt Dietrich mit Blick auf die praktische Feuerwehrarbeit, die sie gerade leistet. Aber es sei gut, dass die „Leute wissen, die kennt sich aus“.

Schließlich heiße es bei einer möglichen gemeinsamen Bewältigung von traumatischen Erlebnissen, für deren Aufarbeitung sie ins Team geholt wurde, nicht: „Kommt lasst uns beten.“ Barbara Dietrich will sich als Kamera-

den verstanden wissen, der weiß, was die Männer und Frauen bei der Feuerwehr leisten. Es tue ihr gut, dass mitzukriegen und nach getaner Arbeit noch ein „Weinchen mitzutrinken“.

Im Januar hängt Dietrich bei der Staatlichen Feuerweherschule in Gettried noch einen Fachkurs „Stressbewältigung für Helfer“ dran. Die Ausbildung zum Fachberater Seelsorge zielt nicht auf die Opfer von Unfällen oder Bränden ab, sondern auf die „eigenen Leute“, erklärt die Seelsorgerin. Für Traumata gebe es gewisse Anzeichen, wenn auch keine eindeutigen Symptome. Der eine reagiere aggressiv, andere ziehen sich besonders zurück oder reagierten komisch auf alltägliche Situationen, weiß Kommandant Konrad Bauer. Bei der Wehr gehe es ihnen darum, Wissen weiterzugeben, damit alle untereinander aufeinander Acht geben.

Die Pfarrerin in der Truppe sei eine Bereicherung, „nicht nur fachlich, sondern auch menschlich“, findet Bauer.